

de, erinnert in seinem Beitrag an den unvergessenen Lehrer Hugo Veith, der von 1899 bis 1958 die einklassige evangelische Volksschule leitete.

Die Reihe der Artikel für die Zeit nach 1945 eröffnet der Paderborner Altsuperintendent H.-J. Ziemann. 1945 durch die Nachkriegsverhältnisse nach Olpe gekommen, informiert er über das Gemeindeleben der damaligen Jahre, wobei die eigene aktive Mitwirkung in der Jugendarbeit im Vordergrund steht. Der langjährige Presbyter und Kirchmeister K. Gäbel berücksichtigt in seinen Ausführungen vor allem die Zunahme der Gemeinde, die neue Gemeindezentren in den Nachbarorten Rothemühle und Wenden erforderlich machte. E. Carmesin läßt in ihren Erinnerungen die Arbeit im Oberlin-Kindergarten lebendig werden. Der Siegener Altsuperintendent E. Achenbach thematisiert die Rolle der lutherischen Diasporagemeinde Olpe im reformierten Kirchenkreis Siegen. Die derzeitigen Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer C. Holtz und Pfarrerin A. Martin, sprechen über ihre Erfahrungen und Erlebnisse in Olpe. Gemeindepädagoge R. Müller-Busse beschreibt die Gruppen der Gemeinde, wobei die Schwierigkeiten, angesichts der heutigen vielfältigen Freizeitaktivitäten Teilnehmer zu regelmäßigen Gruppentreffen zusammenzuführen, sehr deutlich werden. Die Beschreibung der historischen Abendmahlsgesetze, eine Übersicht über die Pfarrer der Gemeinde und biographische Angaben zu den Autoren beschließen die Festschrift.

H.-B. Thieme hat 1993 eine umfassende Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Olpe vorgelegt, die bis zum Jahre 1946 reicht. Die vorliegende Festschrift ergänzt diese Arbeit und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Gemeinde. Es sind dabei nicht nur „Mosaiksteinchen“ (S. 13), die hier aneinandergesetzt werden, sondern gewichtige Bausteine, die bei einer zukünftigen Gemeindegeschichte nicht beiseite gelassen werden können.

Helmut Busch

Willi Garth, 1898–1998. 100 Jahre Evangelische Kirche Hombruch. Geschichte und Geschichten, hg. vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Hombruch, 1998, 97 S.

Anlaß dieser Festschrift ist, wie schon aus dem Titel hervorgeht, das 100jährige Bestehen der Hombrucher Kirche, die im Jubiläumsjahr umfassend renoviert wurde. Jedoch geht der Autor über diesen Titel hinaus und legt eine umfassende Chronik der Kirchengemeinde Hombruch vor.

1891 gegründet, handelt es sich um eine Gemeinde, die in Folge der zunehmenden Industrialisierung des Dortmunder Raums entstanden ist. So geht der Autor auch im ersten Kapitel dieser Chronik auf die Entstehungsgeschichte ein, indem er schildert, wie in den 1830er Jahren Friedrich Harkort einen Teil des Domänenwaldes Hombruch zur Errichtung einer Eisengießerei erwarb und abholzen ließ. Schnell siedelten sich andere Industriebetriebe in der Re-

gion an, so daß Arbeitskräfte angeworben werden mußten und die Bevölkerung Hombruchs sprunghaft anwuchs. Zur Kirchengemeinde Kirchhörde gehörend, bekamen die Evangelischen in Hombruch nach vorhergehenden zweijährigen Bemühungen 1871 einen Hilfsprediger zugewiesen, der regelmäßige Gottesdienste in der Langelohschule in Löttringhausen abhielt. 1876 verließ Hilfsprediger Röttcher die Gemeinde jedoch bereits wieder, und es kam zu einer mehrjährigen Vakanz. Die Hombrucher Bevölkerung, die mit der ungenügenden seelsorgerlichen Betreuung durch die Muttergemeinde Kirchhörde unzufrieden war, forderte bereits 1877 die Selbständigkeit. Doch erst 1891 wurde mit Wilhelm Jucho der erste Pfarrverweser für Hombruch eingesetzt. Die Gottesdienste fanden in der Mittelschule statt, jedoch war die Situation dort sehr unbefriedigend, da die Gläubigen, auf fünf Klassenzimmer und zwei Flure verteilt, den Pfarrer schlecht hören – geschweige denn sehen – konnten. So sammelten die Gemeindeglieder eifrig für den Bau einer Kirche. 1895 wurde Dr. phil. Georg Morgenstern Nachfolger von Pfarrer Jucho, und unter ihm nahm der Kirchbau Gestalt an. Um die Baupläne der Kirchengemeinde voranzutreiben, wurde bei den amtlichen Stellen immer wieder mit der wesentlich besseren baulichen Ausstattung der Katholiken argumentiert. Auch der Hinweis auf die Gefahren des Sozialismus wurde zur Unterstreichung der Dringlichkeit angeführt. Nachdem der Pfarrer 1897 in sein neu errichtetes Pfarrhaus umziehen konnte, fand auch Anfang des Jahres 1898 die Einweihung der Kirche statt. 1911 wurde unter Baurat Siebold aus Bethel mit dem Bau eines Gemeindehauses begonnen, da zahlreiche von 1892–1904 gegründete Vereine dringend Räumlichkeiten benötigten. Leider versäumt es der Autor, auf die interessanten und zeittypischen Tätigkeiten der Vereine einzugehen.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg prägte die Arbeitslosigkeit, bedingt durch die Zechenstilllegungen, das Gemeindeleben. Die Bekämpfung der größten Armut stand im Vordergrund des sozialen Handelns. In den 1930er Jahren beeinflusste zunehmend die NSDAP mit ihren Organisationen das kirchliche Leben. Dies wird in der vorliegenden Chronik vor allem an den vielen Anträgen auf die Überlassung kirchlicher Räume für politische Veranstaltungen, die mit der Zeit immer nachdrücklicher und fordernder wurden, verdeutlicht. Von 1935 an stellten nach und nach die kirchlichen Vereine ihre Tätigkeiten ein, da die Mitgliedschaft immer weniger mit den Verpflichtungen in politischen Organisationen vereinbar war. Der Zweite Weltkrieg verlief in Hombruch zunächst relativ glimpflich, bis kurz vor Kriegsende im Februar/März 1945 ständige Bombenangriffe nicht nur zahlreiche Menschenleben forderten, sondern auch Pfarrhaus, Gemeindehaus und Kirche fast vollständig zerstörten. So standen die ersten Nachkriegsjahre auch stark im Zeichen des Improvisierens, der Gottesdienst fand zunächst im wenig zerstörten Vorraum der Kirche statt, welcher gleichzeitig als Amtszimmer und Unterrichtsraum diente. Im strengen Winter 1945 war dies nicht mehr möglich, und die Gottesdienste wurden in den Aufenthaltsraum des Altenheimes verlegt. Ab 1950 fanden sie dann im großen Saal des Gemeindehauses statt. In den Jahren 1956–1957 baute die Gemeinde ihre Kirche wieder auf.

Die letzten 40 Jahre der Gemeindegeschichte schildert Willi Garth in dem Kapitel „Lebendige Gemeinde“, in dem er episodenhaft Einblick in die verschiedenen Bereiche des kirchlichen Lebens gibt. Neben den baulichen Veränderungen wird die Entwicklung der 1. und (ab 1960) auch der 2. Pfarstelle geschildert, das rege Gemeindeleben wird in Form von ökumenischen Veranstaltungen, Jubiläumsfeiern, Filmaktionen, Eine-Welt-Aktivitäten, Kunstaktionen und Ausstellungen in der Kirche präsentiert.

In Kapitel 11 stehen noch einmal Baumaßnahmen im Vordergrund, denn der Autor gibt einen Bericht über die umfangreichen baulichen Maßnahmen im Jubiläumsjahr der Kirche.

Besonderes Augenmerk wird im letzten Teil der Chronik auf die Orgeln gelegt. Zusammenfassend wird hier noch einmal die Geschichte aller drei Orgeln der Kirchengemeinde dargestellt.

Leider konnte der Autor seinem im Vorwort genannten Anspruch, es nicht nur bei der nüchternen Aufreihung von Zahlen und Daten zu belassen, nicht ganz gerecht werden. In weiten Teilen des Textes wird deutlich, daß die Presbyteriumsprotokolle die Hauptquelle waren. So ist oft der zeitliche Ablauf das einzige Strukturmerkmal der Kapitel, die einzelnen Informationen können so nicht kontextuell eingeordnet werden und bleiben Marginalie. Viel zu viele Zahlen und vor allem Kostenangaben machen den Text schwerfällig. Eine stärkere Einbeziehung des Gemeindearchivs hätte sicher für eine lebhaftere Schilderung gesorgt.

Positiv ist jedoch vor allem die sehr ansprechende Gestaltung der Festschrift hervorzuheben. So sind die einzelnen Abschnitte klar durchstrukturiert, der Text ist reich bebildert, wobei die Fotos von auffallend guter Qualität sind. Bei dieser Festschrift wurde das optimale Verhältnis von Text und Abbildung gefunden. Besonderes Glanzstück ist das Lesezeichen mit einer Abbildung der Kirche zur Einweihung am 18. Januar 1898, eine hervorragende Idee!

Silke Busch

Reimar Zeller, Prediger des Evangeliums. Erben der Reformation im Spiegel der Kunst.
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 1998, 168 S., ca. 300 Abb.

Eine neue, im Auftrag des Landeskirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche herausgegebene Buchreihe „Adiaphora – Kunst und Kultur im Protestantismus“ schließt eine Marktlücke – lutherische Kirchen verfügen über schöne Kirchenräume und über ansehnliche Kunstwerke eigener Prägung. Oft wird das unterbewertet, eben als „Adiaphoron“ (gleichgültiges Mittelding) behandelt.

Der zweite Band dieser Reihe widmet sich den Pastorenbildnissen, angefangen von Lucas Cranach bis hin zu Lovis Corinth oder Alfred Hrdlicka.

Ein bunter Strauß aus Malerei, Graphik, Skulptur, aber auch aus Satire, Karikatur und Photo läßt die Zeiten von Reformation, Orthodoxie, Aufklärung